

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal.
Bezugspreis wöchentlich 48 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Post-
bezug monatlich 2,- RM. (einschl. 262 Rpf. Zeitungsgeld
und 44 Rpf. Postversandgebühr) wöchentlich 36 Rpf. Be-
stellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans
Lanner vormals Carl Brauns, Schwerter. Geschäftsstelle: Große
Markstr. 3-5. Ruf: 2770. Postcheckkonto: Dortmund 2692.

Tageblatt für die Stadt Schwerter und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerter gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreis: Die sechsgepalte Millimeterzeile (46 mm
breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fern-
mündlich aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine
Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch
höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für
pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch
auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 292

Montag, den 13. Dezember 1943

75. Jahrgang

Bekenntnis der im Dreierpakt vereinigten Nationen Unauflöslliche Kampfgemeinschaft Botschaften der Staatsmänner zum 2. Jahrestag des deutsch-italienisch-japanischen Paktes

DNB Berlin, 12. Dezember.

Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Jah-
restages des deutsch-italienisch-japanischen Pak-
tesbündnisses sind zwischen dem Führer und
dem Tenno, dem Duce, dem kaiserlich-japani-
schen Ministerpräsidenten Tojo, dem Reichs-
minister des Auswärtigen von Ribbentrop
und dem kaiserlich-japanischen Außenminister
Shigemitsu ein Telegrammaustausch statt-

gefunden. Meine aufrichtigsten Wünsche. Ich
möchte bei dieser Gelegenheit erneut meiner
Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Tapfer-
keit unserer Truppen und die harte Entschlossen-
heit unserer Völker, bis zur Niederbringung der
gemeinsamen Feinde zu kämpfen, die sichere Ge-
währ für die Schaffung eines neuen Europa und
eines neuen Ostasien sind. Adolf Hitler.

Tojo an den Führer:

„In der Zeit, wo unsere beiden Nationen in
das dritte Kriegsjahr des gemeinsamen Kampfes
gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und
England eintreten, möchte ich meine tiefste Be-
wunderung über das unter Führung Eurer
Erzellenz fest geeinte dem endgültigen Sieg ent-

gegen vorwärtsschreitende deutsche Volk und
gleichzeitig meine herzlichsten Glückwünsche für Eure
Erzellenz aussprechen. Mit der unerschütter-
lichen Ueberzeugung, daß die glänzenden Waf-
ferfolge und Aufbauarbeiten, die das japani-
sche und das deutsche Volk bis heute geleistet
haben, die beste Garantie für den endgültigen
Sieg ist, übermittle ich Eurer Erzellenz meine
aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches
Wohlergehen und die großen Waffentaten des
deutschen Volkes.“

Botschaften im gleichen Sinne wurden auch
zwischen dem Reichsaußenminister und Musso-
lini sowie dem japanischen Außenminister Shi-
gemitsu gewechselt.

Der Führer an den Tenno:

„Zum zweiten Jahrestag der Unterzeichnung
des Bündnisabkommens Deutschland, Japan und
Italien bitte ich Eure Majestät, meine aufrich-
tigsten Wünsche für den weiteren Erfolg der he-
rrlichen japanischen Waffen entgegenzunehmen.
Zugleich gebe ich erneut meiner festen Ueberzeu-
gung Ausdruck, daß der Freiheitskampf unserer
Völker für eine gerechte Neuordnung in Europa
und Ostasien vom Endsiege unserer verbündeten
Ereignisse getrennt sein wird.“

Adolf Hitler.

Der Tenno an den Führer:

„Zum Jahrestag des Paktabschlusses zwischen
Japan, Deutschland und Italien drücke ich Eurer
Erzellenz meine feste Entschlossenheit aus, mit
unseren Verbündeten für den endgültigen Erfolg
dieses Krieges zusammenzuarbeiten.“

Shirohito.

Der Führer an den Duce:

„Duce! Anlaßlich der zweiten Wiederkehr des
zweiten, an dem sich das nationalsozialistische
Deutschland, das faschistische Italien und das
kaiserliche Japan zu einer unauflösllichen
Kampfgemeinschaft zusammengeschlossen haben,
übermittle ich Ihnen meine herzlichsten
Wünsche und Glückwünsche. Ich gebe hiermit
Ihnen aufrichtigsten Glückwünsche für den
gemeinsamen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde
und verbinde damit den Ausdruck meiner
unerschütterlichen Ueberzeugung, daß der
Endsieg der Dreierpaktmächte unserer
Völker eine glückliche und freie Zukunft
sicherstellen wird. In kameradschaftlicher Ver-
brüderung.“

Adolf Hitler.

Der Duce an den Führer:

„Aus Anlaß der Wiederkehr der Unterzeich-
nung des Bündnisses, das das deutsche, das ita-
lienische und das japanische Volk unauflösbar
unter den Waffen vereinigt hat, im gemeinsamen
Willen, den großen Kampf siegreich zu Ende zu
führen, der der Welt eine neue und gerechte Or-
dnung geben wird, möchte ich Ihnen, Führer,
erzucht bekundigen, daß die italienische soziale
Republik sich darauf vorbereitet, ihren Platz an der
kämpfenden Front wieder einzunehmen. In
dieser festen Entschlossenheit übermittle ich Ihnen,
Führer, meinen herzlichsten und kameradschaft-
lichen Gruß.“

Mussolini.

Der Führer an Tojo:

„Am heutigen Tage sind zwei Jahre vergan-
gen, seitdem Deutschland, Japan und Italien ge-
meinsam bekämpft haben, den ihnen aufge-
zwungenen Krieg gegen die Vereinigten Staaten
von Nordamerika und England bis zum endgülti-
gen Siege durchzuführen. Im Gedächtnis an
diese geschichtliche Stunde übermittle ich Eurer

Nicht Konferenzen, die Waffen entscheiden

Eindeutige Feststellungen Ribbentrops — Wachsende Besorgnisse im Feindlager

Von unserer Berliner Schriftleitung

(1) Berlin, 12. Dezember.

Zum zweiten Jahrestag des Waffenbündnis-
ses Berlin, Rom, Tokio haben die beteiligten
Staatsmänner Botschaften von unmissverständ-
licher Kampfbereitschaft ausgetauscht. Reichs-
außenminister von Ribbentrop hat im
Großdeutschen Rundfunk eine Standortmitteilung
vorgenommen und auf Grund der Bilanz na-
mentlich des zu Ende gehenden Jahres die Fest-
stellung getroffen, daß in Europa wie in Ost-
asien die Positionen unerschütterlich sind, daß
der Welt im Osten gehalten hat, daß im Westen
wie im Süden die Verteidigung allen Angriffs-
absichten des Feindes gegenüber gesichert ist und
daß der Vordrängungsplan als ausschlaggebender
Faktor des Krieges sich als eine Fehlberechnung
des Feindes erwiesen hat.

Das sind Tatsachen, die auch der Feind nicht
zu bestreiten vermag und aus denen der Reichs-
außenminister mit Recht die Schlussfolgerung
zog, daß der Geist des soldatischen Volkes am
Ende Volkswissenschaft und Plutokratie überwin-
den und diese Doppelgefahr von Europa abge-
wendet werde, damit dann die Grundlage für
eine gerechte Neuordnung geschaffen werden
kann.

Auf dem europäischen wie ostasiatischen
Kriegsschauplatz ist durch Deutschland und Ja-
pan eine Macht konzentriert, gegen die eine
Entscheidung herbeizuführen dem Feind trotz
größter Opfer bisher nicht gelungen ist und die
ihn auch weiter zum Einlass aller ihm zur Ver-
fügung stehenden Kräfte und Mittel zwingt,
wenn er sich ihr gegenüber auch nur behaupten
will.

Daß dieser Krieg nicht in Konferenzen, son-
dern auf dem Schlachtfeld entschieden werden
muss, ist eine Erkenntnis, die gerade nach Kairo
und Teheran dem Feind sehr unangenehm ins
Bewusstsein getreten sein dürfte.

Diese Einsicht ist besonders eindringlich auf
einer Arbeitssitzung zum Durchbruch gekom-
men, die das amerikanische Kriegsministerium
dieser Tage im Fort Belvoir abhielt und auf der
Roosevelts Vertrauensmann, der als Koordinator
der USA-Kriegsunternehmungen sehr einfluss-
reiche Jimmy Barnes offen erklärte, der Weg
nach Berlin und Tokio sei eben so
lang und hart wie Blut, und es be-
finde keinerlei Aussicht, auf den Ausbruch

innerer Schwierigkeiten in Deutschland, im
Gegenteil, die Zeichen des eigenen Zwietracht
hätten den Kampfeswillen des Gegners. Auf
diesem Tagung sprach der Unterstaatssekretär
im USA-Kriegsministerium, Patterson, von
einem „gefährlichen Wagnis“, das bevor-
stehe, und im amerikanischen Rundfunk deutete
der bekannte Kommentator Winch an, daß
das deutsche Oberkommando etwas Sensationel-
les im Hintergrund halte.“

Den Aufmerkungen in Fort Belvoir kommt in-
sofern größeres Gewicht zu, als sie ursprünglich
nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren und
nur durch eine Indiskretion in die Presse ge-
langten. Es handelt sich hier also nicht um fene
in England wie in den Vereinigten Staaten
neuerdings wieder wie Pilze aus der Erde
schießende zweifelhafte Darstellungen zur
Lage, auf deren düsterem Hintergrund man dann
zu einem später gelegenen Zeitpunkt umso leicht-
er wieder einen desto helleren Optimismus
aufklicken lassen kann, sondern um die ernsten
Besorgnisse der wirklich verantwortlichen Stellen.

Das Eichenlaub für Gille

Hervorragende Bewährung des Kommandeurs
der H-Panzer-Division „Wiking“

(1) Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dezember.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz
des Eisernen Kreuzes an H-Brigadeführer und Gene-
ralmajor der Waffen-H-Brigade Gille, Kommandeur
der H-Panzer-Division „Wiking“ und sandte ihm fol-
gendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Ein-
satzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes
verleihe ich Ihnen als H-Brigadeführer der deutschen Wehr-
macht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes.“

Gille wurde zum H-Brigadeführer und General-
leutnant befördert und ist seit Mai 1943 Kommandeur
der H-Panzer-Division „Wiking“, die er schon seit Okti-
ber 1942 stellvertretend geführt hatte. Das Ritterkreuz
zum Eisernen Kreuz wurde ihm als Führer einer Vor-
anschaltungsgruppe bei den Angriffskämpfen des Sommers
1942 im Kaukasus verliehen. So wie er als Komman-
dant der Voranschaltungsgruppe beim Vorstoß aus dem
Raum Rostow seinen Männern ein Beispiel von
Schwung und Festigkeit gab, indem er selbst an der
Spitze führend den Angriff vorwärtsdrückte, so hat
H-Brigadeführer Gille als Divisionalkommandeur durch
verlässliche Führerschaft manche kritische Situation und
manche gefährliche Lage gemeistert.

Unter äußerster Anspannung aller vorhandenen
Mittel, mit unbegrenztem Hingebnis und durch offi-
zielles persönliches Einreisen in vorderster Linie
ermangung der Divisionalkommandeur die im Wehrmacht-
bericht oft erwähnten Erfolge seiner ruhmreichen
Division.

H-Brigadeführer Gille wurde als Sohn des Reichs-
heimers Hermann Gille am 8. März 1897 in Gander-
heim (Sax) geboren. 1918 trat er in die Reihen der
Schützmannen. Die Zwangszeit am Eisernen Kreuz 2. und
1. Klasse wurde er sich im Polen-Krieg. Am 4. März
1942 wurde er mit dem Deutschen Kreuz in Gold aus-
gezeichnet.

Der Führer verlieh ferner am 7. Dezember das
Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an
Oberstleutnant Willy Gille, Kommandeur eines
Panzer-Regiments als 348. Soldaten und an Mit-
glieder Andreas Thoren, Führer einer Aufklärungs-
abteilung als 349. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Wie Domei meldet, betragen die Verluste der
USA-Ereignisse während der ersten zwei
Jahre des Krieges in Ostasien 899.000 Mann.

Bluff und plumpe Täuschung

Eine erwartete Papierzirkulation aus Washington

Die „psychologische Tiefenbombe“, die als
Ergebnis der Teheraner Konferenz gegen
Deutschland und seine Verbündeten angekündigt
worden war, hat sich, wie sattem bekannt, als
ein wirkungsloser Blingbänger erwiesen. Nun
versucht man nach der allgemeinen Weltenttäuschung
des Teheraner Kommuniqués der USA-Außen-
minister Hull doch wenigstens noch eine nach-
trägliche Spätfindung in Gang zu bringen, er-
starrte zu diesem Zweck am Sonnabend eine
ganz auf Bluff und plumpe Täuschung berech-
nete Drohschreiben an die Adressen Ungarns, Rumä-
niens und Bulgariens.

Die anmaßenden Worte Hulls erinnern an
die vor zwei Jahren erfolgte Kriegserklärung
der bulgarischen, ungarischen und rumänischen
Regierung an die USA und bezeichnen diese
Regierungen in der Herrn Hull so geläufigen
Gangsterprache als „fervide Marionetten“. Hull
wirft dann die ebenso überhebliche wie abwegige
Frage auf, er wisse nicht, „in welchem Maße diese
Regierungen auf die Großmacht der USA ge-
rechnet haben, ihre Völker vor den Folgen die-
ses übereilten Schrittes zu verkommen“.

„Tatsache ist — so fährt die Erklärung fort
—, daß die an der Macht befindlichen Regierun-
gen in diesen drei Ländern rückwärts ihre
Teilnahme am Kriege gegen uns fortgesetzt und
mit Menschen und Material die deutsche Kriegs-
maschine gefüllt haben.“

Hull schließt mit der sattem bekannten Drei-
stigkeit amerikanischen Wortbedeutung, die
das Weiße Haus stets ins Feld führt, wenn die
militärischen Tatsachen nicht seinen Hoffnungen
entsprechen. Freche Drohung und fauchender
Bluff verbinden sich in den folgenden grotesken
Formulierungen, mit denen Hull auf die Un-
garn, Rumänien und Bulgaren, die ebenso wie
Deutschland für nichts anderes als ihre natio-
nale Existenz und Zukunft kämpfen, Eindruck
zu machen sucht:

„Es muß ihnen — so droht Herr Hull — klar
geworden sein, daß sie mit Sicherheit die Verant-
wortung für die Folgen der Niederlage, welche
die vereinigten Nationen Deutschland auferlegen
werden, zu teilen haben.“

Die amerikanische Nachrichtenagentur United
Press trifft ausnahmsweise den Nagel auf den
Kopf, indem sie diese Bluff-Erklärung mit dem
kurzen Satz erläutert: „Es scheint sich hier um
eine Propagandaoffensive zu handeln, die aus
den Konferenzen von Kairo und Teheran ent-
sprungen ist.“

Die Völker, die Schulter an Schulter mit
Deutschland den Freiheitskampf Europas um die
Rettung ihres eigenen Lebens willen gegen die
tödliche Gefahr des Volksweltums führen, haben
in ereignisreichen Kriegsjahren einen viel zu
klaren Blick für die politischen wie militärischen
Tatsachen gewonnen, als daß sie sich von den
Bluff-Erklärungen des Weißen Hauses in der kla-
ren Entscheidung beirren ließen, vor der sie
schicksalsverbunden in der Reihe der europäischen
Ordnungsmächte stehen.

Auch die Lockungsmethode, mit der Stalin
nun dem Emigrantenhaupthaus Moskau in Mos-
kau aufgenommen hat, wird der gleichen klaren
Einstellung begegnen. Ob Lockvogel oder Vogel-
scherbe, Europas im Freiheitskampf geeinte
Völker werden weder auf den Moskauer noch
auf den Washingtoner Reim.

Britenschiff mit 300 Toten

Anschauungsunterricht für Churchill

Madrid, 12. Des.

Während eines Aufenthaltes Churchills in
Gibraltar, wo er in Begleitung des Rettungs-
kommandanten die Verteidigungsanlagen besich-
tigte, lief ein großes britisches Handelsschiff,
vom Mittelmeer kommend, in den Hafen der
Festung ein, das von einem U-Boot torpediert
und schwer beschädigt worden war und die Lei-
den von über 300 Soldaten an Bord führte, die
durch die Explosion des Torpedos getötet wor-
den waren.

Einer spanischen Meldung aus La Linea an-
zufolge sollen bei der Explosion 310 Soldaten, die
in einem Laderaum des Schiffes untergebracht
waren, umgekommen sein. Die Leichen wurden
in der Meerenge von Gibraltar beigesetzt und
das Schiff in das Reparaturdock 2 gebracht. Der
Gefahrdienst von Gibraltar sowie der erste bri-
tische Seefahrer, der sich vorübergehend in Gibra-
litar aufhielt, besichtigten das Schiff sofort nach
seinem Einlaufen.

Ganze Dörfer ausgestorben

Die Lage in Indien noch schlecht

Bangol, 12. Dezember

In indischen nationalen Kreisen sind
Meldungen aus den verheerenden indischen
Hungergebieten eingetroffen, aus denen her-
vorgeht, daß sich die Lage in den letzten Wochen
noch verschlechtert hat. Die Maßnahmen der
anglo-indischen Regierung erfolglos viel zu
spät, um sich gegen die Folgen der großen
Hungersnot wirksam zu erweisen.

An ganzen Distrikten seien fast alle Dörfer
ausgestorben. Es fehle an jeder Art Nahrung
gegen Malaria und Cholera. Chinin sei prak-
tisch nur für die englische Oberschicht und die
Wehrmacht vorhanden. Aus Wehrmachtbestän-
den werde an die Bevölkerung nichts abgegeben,
da die Truppe selbst nur über äußerst be-
schränkte Vorräte verfüge. Einige reiche Indi-
aner hätten sich Chinin im Schwarzhandel beschaffen,
für die Masse aber es keinen anderen Ausweg
zu geben, wenn die Seuche sie erfaße.

Blutig abgeschlagene Sowjetangriffe

Zahlreiche Ortschaften bei Schitomir und Korosten genommen — 24 USA-Bomber
bei Terrorangriff auf Emden abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Südlich Ostlich verheerenden die Sowjets erneut
eine nördliche Wundung. Sie scheiterte im Abwehrfeuer
aller Waffen, wobei 12 Wundungsbomben vernichtet wurden.

Entschlossen kämpften die Wehrmacht auf drei-
ter Front seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitter-
ten Kämpfen unter Abwurf von 68 Sowjet-
panzern abgewiesen. Auch erneute feindliche An-
griffe bei Zhitomir blieben erfolglos.

Im Kampfraum von Schitomir und
Korosten nahmen unsere Truppen zahlreiche
Erie im Sturm.

An der Front konnten keine größere
Kampfhandlungen stattfinden.

Die Luftwaffe bekämpfte mit zusammengefaßten
Kampf- und Schiffsabwehrkräften bei Tag und Nacht
den Nachschubverkehr des Feindes zu Lande und zu
Wasser und vernichtete zahlreiche hart beladene Eisen-
bahnzüge und eine Anzahl Schiffe.

An der süditalienischen Front kam es
auch gestern zu heftigen Kämpfen. Feindliche
Angriffe bei Cassino und an der adriatischen
Küste wurden abgeschlagen.

Nachdem die Bombenverbände führten am
nachrichten Tag einen Terrorangriff gegen die Wohn-
viertel der Stadt Emden. In heftigen Luftkämpfen
und durch Abartillerie wurden 24 feindliche Flug-
zeuge, meist schwere viermotorige Bomber abgeschossen.

An der vorangegangenen Nacht überflogen einzelne Stör-
flugzeuge das weite Reichsgebiet.

Roosevelts neuester Wahlhöder

Bedrohende Zukunftsmusik hinter Nebelwänden

Von unserer Berliner Schriftleitung

(1) Berlin, 12. Dezember.

Roosevelt hat nun doch einen Weg gefunden,
wie er trotz der düsteren Ergebnisse von Tehe-
ran aus dieser Konferenz noch Kapital für seinen
Wahlkampf schlagen kann. Von den ihm hörigen
Blättern wird nämlich die Meldung verbreitet,
Roosevelt habe Stalin den Entwurf für einen
Handelsvertrag nach dem Kriege unterbreitet,
der dann auch Stalins höchstes Interesse erregt
haben soll. Der Plan geht von der Erwägung
aus, daß, wie die Zeitschrift „Time“ mitteilt, die
Sowjetunion nach den ungeheuren Verlusten
dieses Krieges natürlich dringend Werkzeug-
maschinen, landwirtschaftliche Gegenstände, Kraft-
werke und Deffraffinerien brauche. Der von
Roosevelt angebotene Vertrag, der Lieferungen
im Werte von zehn Milliarden Dollar in den
ersten drei Jahren nach dem Kriege vorsieht,
komme daher dem Sowjets, die im letzten Vor-
kriegsjahr nur für 146 Millionen Dollar aus
den USA bezogen, äußerst gelegen.

Mit dem „großen Rufengeschäft“, das Roose-
velt damit für die Nachkriegszeit am Vorort
auszulegen laßt, will er für den Wahlkampf nach
zwei Richtungen hin wirken. Einmal soll das
bedrohende Geistes der Arbeitslosigkeit, dem
man namentlich in den Gewerkschaftskreisen
voll Wangen entgegensteht, durch den Hinweis
auf zukünftige gewaltige Aufträge Moskaus
verleitet werden, zum andern hofft Roosevelt,
alle die Kreise seiner dritten Präsidentschaft ge-
neigt zu machen, die bisher mit dem Ende des
Krieges ein Vertiefen der Profite und den
und denen sich nun die Aussichten auf weitere

Gewinne eröffneten. Gleichzeitig erklärte einer
der Manager der Rooseveltkaufmannschaft, der Wall-
Street-Banker Thomas W. Lamont, dem Sowjet-
union werde nicht verstanden, nach dem Kriege
den Kommunismus lenkt seine Grenzen zu
propagieren. Der Kreml kann nur damit zuri-
cken sein, wenn so von amerikanischer Seite
selbst eine Nebelwand vor seine Volkswirt-
schaftspolitik gezogen wird, für die selbstver-
ständlich auch der Ozean keinerlei Hindernis
darstellt.

Von Ludwig Hübich

Haß steigt zum Himmel,
heiliger Haß!
Wappnet die Herzen
für die Vergeltung,
bald schlägt die Stunde,
Haß gegen Haß!

Schwerte, 13. Dezember 1943

[illegible]

Neben der Schaffung von Nothelegenheiten und der Winterhülfeurma müssen wir dann unsere Aufmerksamkeit aber auch auf den Schutz der Biegel gegen ihre Feinde lenken. Hierzu gehört vor allem der Kampf gegen alle außerhalb ihres bestimmten Reiches herumlagernden Kräfte. So ist ein nützliches kleines Räuberthier genügt schon, um mehrere Quadratkilometer von jedem nützlichen Vogel zu säubern. Geeignet erachte und vor dem Angriff durch Ratten gefürchter Vogelweissen helfen wirksam. Die Biegel ungeschützt ihrer Mähzeit einnehmen zu lassen, wäre zwar allerdings sollte an dieser Thiergemeinschaft nicht teilnehmen, er gehört zur Klasse jener, die keinen Nothstand leiden.

• **Spiegelausstellung des RAB.** Wie wir schon durch einen längeren Bericht bekanntgegeben haben, hat sich die Jungengemeinschaft einer Leuchtkraft in Schwerte in Zusammenarbeit mit der DAF Ortsorganisation Schwerte vorbildlich für das Spiegeltzugwerk der Hitler-Jugend eingelegt. Um nun der Schwerver Bevölkerung einen Einblick in diese Aktion zu geben, hat man einige Stücke im Schaukasten der Firma Eisenmenger, Hüfingstraße, ausgestellt. Diese Ausstellung ist der Aufmerksamkeit der Schwerver Bevölkerung zu empfehlen.

→ **Ernährungshilfswerk.** Wir erinnern die Bevölkerung der Stadt Seggerte an das Sammeln der Küchenabfälle. Leider fehlte es der Kreisstelle des ESW an Treibstoff, so daß das Abholen der Abfälle unterbleiben mußte. Da dieser Uebelstand beseitigt ist, wird jetzt wieder regelmäßig abgeholt. Wir bitten deshalb alle Haushaltungen, von jetzt ab wieder alle Abfälle, auch die kleinsten Mengen, gleichzeitig mit den Gemeinere heranzustellen, damit von der Müllabfuhr die Küchenabfälle mitgenommen werden können. Das ESW sorgt durch seine Kantalkasten für eine gesündliche Ernährung der Bevölkerung. Deshalb geben wir ihnen unsere Unterstützung durch sorgfältiges Sammeln und Abgabe aller Abfälle.

+ Prüfung der Bedürfnisfrage bei Ausstellung von Bezugsgeldern. Der stell. Leiter der Außenstelle des Wirtschaftsamtes, der über die Ausstellung von Bezugsgeldern für Spinnstoffwaren zu entscheiden hatte, stellte einem in seinem Stadtbezirk wohnenden Antragsteller ein Gutmütigkeit einen Bezugsgeld über einen Straßenzug ohne Prüfung der Bedürfnisfrage und ohne Abgabe von Kleiderabschnitten aus. Diesen Bezugsgeld übergab der Beamte aber nicht dem Antragsteller, sondern einem Bekannten, der in einem anderen Stadtbezirk wohnte. Auf Grund dieses

Roman von Hans Ernst
Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag.

40 Aber er kam fleißig auf den Hof, meistens vormittags, wenn Michael auf den Feldern war. Andererseits suchte Agnes ihn ab, wenn er irgendwo draußen seine Staffeln aufgeschlagen hatte, weil er sagte, daß er sie brauche zu seinem Schaffen. Agnes war eitel genug, dies zu glauben. Sie trug ihre Schlantheil herausfordernd durch die Sommertage, lag mit Brodem irgendwo unter schattendem Geäst, wenn die andern unter der Gluthize des Tages das Heu heim brachten. Ja, sie glaubte, es würde das Leben nur immer so weitergehen. Sie lebte dahin wie in einem Traum, aus dem sie erst spät erwachte, als eines Tages Peter alschlag als Zeuge ihrer sündigerthaten küsse vor ihr und dem Vater stand.

„Zunächst lähmte ihr der Schreck die Glieder. Aber als sie sich gefaßt hatte, schrie sie den stummen Darschen den Ungehörigkeit an:

„Was spioniertst du mir denn immer nach?“

Da besann sich auch Bredow, daß er in dieser Situation doch etwas sagen müsse. Er trat mannhaft ein paar Schritte vor und sagte in tadelndem Ton:

„Scher dich lieber heim und laß das Nachspionieren sein. Es könnte dir nämlich gar nicht gut bekommen. Anade!“

Das hätte er lieber nicht sagen sollen, denn der Knabe war immerhin schon gleich neunzehn Jahre alt und fast einen halben Kopf größer als Bradow. Un-

N. D. D. (F. S.). Bunker, Bassen, Trakt und Sperren sind die augenfälligen Theile der Maschinenrie des Todes, am Saum der europäischen Küsten. Ihr Puls aber schlägt in den Bunkern. Sie sind die Festhäuser in der eigenartigen Kette von Stützpunkten und Widerstandspunkten. Die Bunker haben ihre Derrigkeit anvertraut auf den Händen der Meere, sie bestimmen die Geheiß dieser Ansehrtheit. Durch sie erst wird diese Grenze zum starken, stolzen Bollwerk. Zwischen ihnen stehen sie wie stolze Königburgen über der Küste, in deren Nachbarn sich Baum und Strauch und Menschenwohnung materialia dicken. Weiter schmeigen sie sich ein in fellige oder sandige Mühen und Mühen, als ob ihre Erbaner die Nacht gehabt hätten, sie möglichst unauffällig unterzubringen, ohne den breitausladenden Schwingen einer Kollisionslust oder Kollisions der Dünengebäude durch Fremdes im Hören. Die meisten aber ruhen verborgen im Schoß der Erde, fast unsichtbar unter der Tarnfarbe des Sandes. Dori lauern sie wie gefährliche Tiere lauernd und unauffällig beobachtet mit den überhöhten Augen ihrer optischen Geräte, immer bereit aus schmalen Schlitzen und Scharten ihre Krallen auszustrecken, indem sie Feuerheiß aus freizumenden Mündern ausstrahlen. Viele Bunker haben wie Thiere im erkrankten Gewand der Dünen. Bei diesem Wetter, wenn Meer und Himmel und Sand ohne Grenzen ineinander verwechseln, sind ihre Umrisse, gleich den Konturen eines felsigen Geländes über den Wasserfallstein, die einzigen festen Linien im Angekreischen. Bei solchem Wetter gleicht der Bunker dem Leben seiner Bekanntschaft die ein fast unmerkliches Fahren führt, denn die Art des Dichtes bindet den Soldaten an das Geviert, oder den Kreis, die der Stachelbrakt umschließt und die er nur selten verlassen kann. Seine Felle aus Beton ist namenlos. Aufsteigen würde er zu allen Stützpunkten und Widerstandspunkten eine Zahl ungewissen und diese Zahl auch nicht den Rana einer verordneten Heimbewachung. „Wir liegen an 98“ pflegt der Soldat zum Beispiel zu sagen, oder „Wir sind an 77“ ein neuer Kommandant“ oder „Bei uns ist es ein tolle Brandung.“ Nur wenige Bunker stehen für sich allein. Fast immer fallen sie hin zu Kindern und Kolonien umgeben, in es sind Stellen an denen ganze Bunkerbeide in die Erde wachsen. Ihre Dichte wird durch den den Formen der Küstenlandschaft. Nur und

Sachverhaltes erfolgte Beurtheilung wegen erwä-
 1000 1144 1145
 1146 1147 1148
 1149 1150 1151
 1152 1153 1154
 1155 1156 1157
 1158 1159 1160
 1161 1162 1163
 1164 1165 1166
 1167 1168 1169
 1170 1171 1172
 1173 1174 1175
 1176 1177 1178
 1179 1180 1181
 1182 1183 1184
 1185 1186 1187
 1188 1189 1190
 1191 1192 1193
 1194 1195 1196
 1197 1198 1199
 1200 1201 1202
 1203 1204 1205
 1206 1207 1208
 1209 1210 1211
 1212 1213 1214
 1215 1216 1217
 1218 1219 1220
 1221 1222 1223
 1224 1225 1226
 1227 1228 1229
 1230 1231 1232
 1233 1234 1235
 1236 1237 1238
 1239 1240 1241
 1242 1243 1244
 1245 1246 1247
 1248 1249 1250
 1251 1252 1253
 1254 1255 1256
 1257 1258 1259
 1260 1261 1262
 1263 1264 1265
 1266 1267 1268
 1269 1270 1271
 1272 1273 1274
 1275 1276 1277
 1278 1279 1280
 1281 1282 1283
 1284 1285 1286
 1287 1288 1289
 1290 1291 1292
 1293 1294 1295
 1296 1297 1298
 1299 1300 1301
 1302 1303 1304
 1305 1306 1307
 1308 1309 1310
 1311 1312 1313
 1314 1315 1316
 1317 1318 1319
 1320 1321 1322
 1323 1324 1325
 1326 1327 1328
 1329 1330 1331
 1332 1333 1334
 1335 1336 1337
 1338 1339 1340
 1341 1342 1343
 1344 1345 1346
 1347 1348 1349
 1350 1351 1352
 1353 1354 1355
 1356 1357 1358
 1359 1360 1361
 1362 1363 1364
 1365 1366 1367
 1368 1369 1370
 1371 1372 1373
 1374 1375 1376
 1377 1378 1379
 1380 1381 1382
 1383 1384 1385
 1386 1387 1388
 1389 1390 1391
 1392 1393 1394
 1395 1396 1397
 1398 1399 1400
 1401 1402 1403
 1404 1405 1406
 1407 1408 1409
 1410 1411 1412
 1413 1414 1415
 1416 1417 1418
 1419 1420 1421
 1422 1423 1424
 1425 1426 1427
 1428 1429 1430
 1431 1432 1433
 1434 1435 1436
 1437 1438 1439
 1440 1441 1442
 1443 1444 1445
 1446 1447 1448
 1449 1450 1451
 1452 1453 1454
 1455 1456 1457
 1458 1459 1460
 1461 1462 1463
 1464 1465 1466
 1467 1468 1469
 1470 1471 1472
 1473 1474 1475
 1476 1477 1478
 1479 1480 1481
 1482 1483 1484
 1485 1486 1487
 1488 1489 1490
 1491 1492 1493
 1494 1495 1496
 1497 1498 1499
 1500 1501 1502
 1503 1504 1505
 1506 1507 1508
 1509 1510 1511
 1512 1513 1514
 1515 1516 1517
 1518 1519 1520
 1521 1522 1523
 1524 1525 1526
 1527 1528 1529
 1530 1531 1532
 1533 1534 1535
 1536 1537 1538
 1539 1540 1541
 1542 1543 1544
 1545 1546 1547
 1548 1549 1550
 1551 1552 1553
 1554 1555 1556
 1557 1558 1559
 1560 1561 1562
 1563 1564 1565
 1566 1567 1568
 1569 1570 1571
 1572 1573 1574
 1575 1576 1577
 1578 1579 1580
 1581 1582 1583
 1584 1585 1586
 1587 1588 1589
 1590 1591 1592
 1593 1594 1595
 1596 1597 1598
 1599 1600 1601
 1602 1603 1604
 1605 1606 1607
 1608 1609 1610
 1611 1612 1613
 1614 1615 1616
 1617 1618 1619
 1620 1621 1622
 1623 1624 1625
 1626 1627 1628
 1629 1630 1631
 1632 1633 1634
 1635 1636 1637
 1638 1639 1640
 1641 1642 1643
 1644 1645 1646
 1647 1648 1649
 1650 1651 1652
 1653 1654 1655
 1656 1657 1658
 1659 1660 1661
 1662 1663 1664
 1665 1666 1667
 1668 1669 1670
 1671 1672 1673
 1674 1675 1676
 1677 1678 1679
 1680 1681 1682
 1683 1684 1685
 1686 1687 1688
 1689 1690 1691
 1692 1693 1694
 1695 1696 1697
 1698 1699 1700
 1701 1702 1703
 1704 1705 1706
 1707 1708 1709
 1710 1711 1712
 1713 1714 1715
 1716 1717 1718
 1719 1720 1721
 1722 1723 1724
 1725 1726 1727
 1728 1729 1730
 1731 1732 1733
 1734 1735 1736
 1737 1738 1739
 1740 1741 1742
 1743 1744 1745
 1746 1747 1748
 1749 1750 1751
 1752 1753 1754
 1755 1756 1757
 1758 1759 1760
 1761 1762 1763
 1764 1765 1766
 1767 1768 1769
 1770 1771 1772
 1773 1774 1775
 1776 1777 1778
 1779 1780 1781
 1782 1783 1784
 1785 178

→ **Kuratorium des Sackfort-Institutes**. Das Sackfort-Institut, Dortmund, hat ein Kuratorium gebildet, dem führende westfälisch-schlesische Industrielle angehören. Die Leistungen im neuerrichteten Arbeitsausweis hat ehrenamtlich Landeshauptmann A. Kolbow übernommen. Diesem Ausweis gehören außerdem an: Professor Dr. Döbrig, Dr. Selmer, Professor Dr. Kuske, Dr. Wertes, Professor Dr. Albrecht, Professor Dr. Müller, Landesbaurat Dr. Rave, Dr. Rieger, Dr. Schulte-Ahlen. Das Institut wird voraussichtlich Mitte Januar 1944 in Dortmund zu einer Tagung zusammenzutreten.

÷ 100 000 Reichsmark Strafe. Unzulängliche Preis-
erhöhungen mit aller Schärfe geahndet. Der Regie-
rungspräsident — Preisüberwachungsstelle — zu-
mit: Ein Betrieb der Kleinfenstindustrie im Regie-
rungsbezirk Aunsberg wurde im Untersuchungs-
verfahren mit einer Ordnungsgeld von 100 000 Reichs-
mark bestraft. Außerdem hat er die Kosten des Ver-
fahrens zu tragen. Die Firma hat seit mehreren Jah-
ren die Preise für verschiedene Artikel fortlaufend
ohne Ausnahmegenehmigung erhöht und dadurch
heftigste unzulängliche Gewinne erzielt. Ein solches
Verhalten ist in Kriegszeit besonders verwerflich
und muß deshalb mit aller Schärfe geahndet werden.

— **NEB-Schwefeln für den Osten.** Im Zschwernheim der NE-Bollwohlfahrt in Witting wiederum ein Lehrgang zu Ende. Sechs Zschwern bestanden ihr Examen. Drei blieben nächst noch im Gan, während die übrigen im D ihre Aufgabe erfüllen werden.

÷ Die **NEB-Vorschülerin**. Wer sich nach der Entlassung aus der Volk- oder Hauptschule für eine sozialer oder pädagogischen Beruf entschließt, kann eine Eignung sofort als **NEB-Vorschülerin** aufgenommen werden. Die Vorschülerinneneigenschaft ist eine Probe- oder Vorbereitungszeit, in der die Mädel ihre Eignung für einen sozialer Beruf unter Beweis stellen sollen. Der Eintrag erfolgt zunächst in der Familie zur Abklärung des Pflichtcharakters, der hauswirtschaftlichen Lehre oder des Pflichtcharakters, der hauswirtschaftlichen Lehre oder der hauswirtschaftlichen Lehre. Anschließend erfolgt dann ein Eintrag in den Dienststellen der öffentlichen Haushalte und -schulen, Mütter- und Jugendberufsstellen.

bei dem Wort sprang ihm eine rote Lohc ins Ge-
sicht, seine Augen flemmten sich schmal zusammen.

Reich trat Agnes zwischen die beiden Männer. Sie hatte ihren Mann nur ein einziges Mal mit schmalgeöffneten Augen gesehen und wußte, daß dahinter ein maßloser Zorn und eine unbändige Kraft verbarg.

„Laß gut sein, Peter“, sagte sie schmeichelnd. „ist doch alles nur ein harmloser Spaß. Du wirst davon nichts erwischen.“

Langsam öffnete Peter die Augen. Sein Blick

hungrig ihre Emotionen.
 „Der da soll gehn“, forderte er streng und mit dem Kopf eine Wendung nach dem Maler.
 „Bitte, Arthur“, ließ uns allein. Ich will mit Vernünftigkeit sprechen.“
 „Wie du wünschst“, meinte Bredow und schlenkerte davon. Draußen vor dem Baldrend zündete er eine Zigarette an und machte sich an seiner Statue zu schaffen.

Im Geäst piepste leise ein Vogel. In den R
der Tannen kisterte die Hige des Tages. Ein
nenfstrahl hatte durch das Gewir der Äste d
gesund und zeichnete ein wunderschönes Molai
den Moosboden.

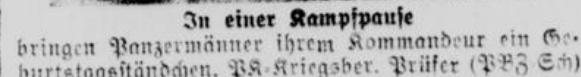
Agnes stand regungslos in ratloser Verlegenhe
Schließlich begann sie mit ihrem silbernen Arme
spielen.

„Hü! gar net geglaubt, daß du so — lieb
kannst“, brach Peter das Schweigen. Spott zuckte
seinen inadenhaften Mund.

Mit einem Ruck warf Agnes den Kopf zurück.
Augen waren voll Zorn. Das machte sie erst
Peter **störte** sie an wie ein **Bunder**.

Die Bander der Bunter ist fast ein botanisches und zoologisches Niemandsland. Das Willkürsreichthum der Meeresreife hört mit dem letzten Ausflusse der Brandauna auf, und allenfalls bei Ebbe bleiben vereinzelt Meeresbewohner auf dem Strand nörd und gerathen wohl auch als Verläufer weichen Beilegnungen. Auf der Landseite bleibt alles Getier in nahrungstündenden Bezirk der Wälder unter Feder, und nur die Mähe stoßen die Vorräte der Soldate witternd in den Luft zu niedrigen Sandbütteln vor. Einzig in der Verwirrtheit der Grenzen: Schmetterlinge sammeln sonnenfleh über die Dürre, Käfer fliegen und Wälder plagen den Bienenstachel wie leben anderen Sterblichen und die Mähe zeigen über See und Land ihre prächtigen Flugkünste. Es wachet auch viel in den Südpunkten am Meer. Dürstiger Strandbater das nage selbstbildende Dittelfalt — das ist die farzliche Flora in der Landchaft der Bunter, und sie sagt gut zu den borigen Boten. Kaufen und Gärten des Stachelbrats. An den lichenen Bärten drängt die Rüsse des Bittentums bis hart an das Meer heron und raat oft annu mit Gärten und Parks in die Wälderzone. Es kann geziehen, daß Reizen ihr Ranken bis zu den Betonwänden vordrängen, daß im Frühling der Duft blühender Mandelbäume über Drabäume und Minenfelder weht, oder im Herbst lastige Reizen sich im Fall an die Stachelbeden wischen. Die Landchaft der Bunter hat ihre eigene Musik. Den Wind und afford bildet die Brandauna. An der geist der Wind mit einem ganzen Schwall. Die Stimmen, das selten gänzlich schweigt. Die Rosen müssen auch die zarten Stimmen unterscheiden. Das Riese rann und hauchbütteln klirren des Sandes das Rauseln der Gräser und das Klagen des Stachelbrates. Die Landchaft der Bunter hat wenig Raum für die groß und bezaubernde Szenen. Sie ist eine Landchaft der großen weiten Horizonte, in der Himmel und Meer dominieren und die Erde sich selbst den unterordnet. An dieser Erde aber schimmern die ungeborenen Kräfte, die entwirrt in mehrheit vom Geist deutlichen Solbatenismus die Landchaft zum Feld des Todes für jedes Gündränging werden läßt.

Einbringung werden laßt.
Kriegsberichterstatter Rudolf Brinkmann.



Haltung gewachsen, an der die teuflische Absicht der Terrorangriffe zerbrach.

Im Anschluß an seine Ausführungen überreichte der Gauleiter tapieren Dorfmuider Frauen und Mädchen Auszeichnungen. Musik, Lieder und die Aufführung des Spiels „Jutta von Weinsberg“ beendeten die Feier.

Großer Erfolg der Bettfedernsammlung

Nach den schweren Terrorangriffen auf unsere Städte rief die NS-Frauentilgung im Gau Weichseln die Eid zu einer Bettfieberklemmung auf. Sie wies dabei mit Recht darauf hin, daß das Notwendigste an Kleidung und Haushaltsgegenständen nach und nach beschafft werden kann. Am unentbehrlichsten aber ist das Bett. Viele Tausende von Betten sind benötigt worden. Die Webfabriken, Sägereiwerkstätten und Mattenfabriken arbeiten mit Hochdruck, um den Verlust vom Schicksal betroffenen Vollsogenen schnellstens zu heilen. Aber nun heißt es vor allem das Dringlichste bedacht auf Fieber zu decken. Am aller-
 allem an die Geflügelhalter, erging daher der Ruf: „Spendet Geflügel!“ Aber bisher die Säuger: Enten- und Gänsefedern für sich verbrauchte oder für die spätere Austernerei seiner Kinder aufbewahrte, sollte jetzt zunächst an die Menschen denken, die alles verloren und für das Vaterland hingebend harrten. Jeder sollte dazu beitragen, den Bombengeschädigten wieder zu einem warmen Bett zu verhelfen.

Der Anruf der Frauenhaft ist weithin gehört worden und hat starken Widerhall gefunden. Von Haus zu Haus gingen die Mitglieder der Frauenhaft, besonders in den ländlichen Kreisen und in den Dörfern, die von Angriffen bisher verhöhnt geblieben sind. Sie pochten an jede Thür und fanden überall Hilfsbereite und gehedrende Hände. Bergemeister stapelte sich in den Sammelstellen das eingebrachte zwar weniger herrliche als raumfüllende Material. Viele Haushaltungen, vor allem die Geflügelhaltenden, spendeten für die fliegergefährdeten Vögelsgenossen Federn.

Um diesen Erfolg in etwa sichtbar zu machen, erwähnt, daß allein in der Stadt Hamm und den angrenzenden ländlichen Gebieten des Kreises Hamm umgelegt 92 Oberbetten, 67 Unterbetten, 651 Kissen, 42 Püßle, 620 Seifalkissen und 2200 Füllfedern gespendet wurden. Diese Mengen an Federn reichen aus, um rund 500 Oberbetten mit Federn füllen. Das bedeutet, daß 500 bombengeschädigte Menschen wieder ein warmes Bett gegeben werden kann.

Das Geheimnis der Front ist nicht mittelbar, gibt dafür keine Worte. Das Erlebnis des Urlaubes der nach Hause kam und erzählen sollte, ja, der Einsamkeiten genommen war mit der Schlichtheit der dumme Bürde des Erlebten abzuladen, sie sich von Seele zu reden, sie mit den Gefühlen in der Heim zu teilen, und der bald die Ausfallslosigkeit einfelmte und vertummte, dieses Erlebnis wird Grunderfahrung des ganzen künftigen Lebens. — Die Front als Lebenswirklichkeit in sich trägt, macht sie einsam und still. Der hat in die Augen Wechsle geblüht. Der weiß umiel und zu wenig klug. Denn er weiß mehr Häufel als Antworten. — Ich sah das Getriebe des Lebens biswilen geelien, erdelimen am hellen Mittag. — So nimmt das Geheimnis der Front die Unbefangenheit, als habe hinter die Kulissen der Schöpfung getehen und sei ein Verrfallener gleich dem, der einen Nid in siebente Kammer des Ritters Plaubt geion hat.

(Aus dem Buch von Werner Plobert „Der Frontsoldat“)

brennenden Augen nach, wandte sich dann heufzend und stampfte in anderer Richtung davon.

In den folgenden Tagen begann nun ein stürmischer und verheerender Kampf zwischen den beiden Mönchen. Peter hatte eine ganz andere Art, Agnes ins Geheime zu schauen. Sie begann sich beinahe zu fürchten vor seinem Blick, und sie war nie recht sicher, ob er sie doch seine Forderung aufgegeben hatte und eines Tages seine Mitteilung machen würde von dem, was er im Walde vor einigen Tagen gesehen.

Es war doch nicht so einfach. Er war der Bruder ihres Mannes. Wog die Schuld nicht doppelt schwer, wenn sie Michael mit seinem Bruder betrog? Obgleich Agnes in dieser Hinsicht nicht besonders hart besonnen war, machte ihr dieser Umstand doch einiges Kopfschmerzen.

Hatte sie überhaupt die Gewißheit, daß Peter beim Einmaligen bewenden ließ? Konnten — und sein Blut einmal wachgerufen war — seine Forderungen nicht ins Maßlose steigen? Davor hatte U. Angst. Sie begann Peter auszuweichen, und das das verkehrteste, was sie tun konnte, denn Peter (sah ihr noch wie ein Spürhund.

Einmal Abends, als sie sich mit Bedauern um
geganzt hatte, ließ sie hinter dem Ofst und der
Anhöhe, wo Michael vor Jahren unter einem
baum eine Bank gezimmert hatte. Sie war aus
Bod gekommen und hatte die Bank aufgegeben,
den Hof betreten zu haben, war sich dabei ein
maßen gewiß, daß sie auch von Dornen
haben werde, denn sie ließ sonst nie auf
Jedem war die Dämmerung schon schwer, die
fallen, nie mehr hatte sie also auch jeden
dem Weg hierher.

„Sag — was du willst!“ fragte sie, und es
 nicht ganz klar, wie es gemeint war. Peter sa
 so auf, daß sie ihm sein Schweigen bezahlen
 Und da wurde der Neunzehnjährige das erste M
 seinem Leben jäh vom geraden Wege abgedräng
 wurde durch sein Wissen zum Schult.

„Ich will dich, Agnes . . .“
 „Du bist ein Narr, Peter!“
 „Kann sein, daß ich ein Narr bin. Aber der
 der Maler genau so ein Narr.“

„Was willst du, Peter? Zwischen mir und I
ist außer den paar belanglosen Rüssen nichts ge
was wir zu verbergen hätten.“

„Wer sagt, daß ich mehr will von dir? Bloß
er sollst mich! Ein einziges Mal sollst mich
Hanes.“

Sie starrte auf den knabenhaft bittenden
War die Sünde so groß, wenn sie diesen Knabe
längte. Agnes fand, daß sie es aus Erbarm
könnte mit seiner jungen Noth.

„Und du wirst dann schweigen, Peter?“
 „Muß ich denn net, dann?“
 Leichtfertig warf Agnes den Kopf zurück.

„Ja“, antwortete Peter geduldig, blinnte

gleich darauf mit funkelnden Augen an. „Laß dich
net einfallen, Agnes, mir auszuweichen. Ed
Gelegenheit net zu weit raus, du kriegst d
Ruh mehr vor mir.“

„Oh . . .!“ sagte sie staunend und ließ gle
auf ein Mirrendes Lachen hören. Ganz flücht
sie ihm übers Haar und sprang lichernd davon
[Übersetzung des Textes]

